

Die Freiheit zum Klingen bringen



Die Berliner Jazz-Sängerin Sarah Kaiser singt von dem, was ihr wichtig ist und was sie lebt: Freiheit. Freiheit, die Gott uns schenkt. Freiheit, die Martin Luther in der Reformation proklamiert hat. Für diese Freiheit schafft sie sich immer wieder Räume – in ihrer Musik, ihrer Gottesbeziehung und ihrem Lebenslauf.

Sarah, 2012 haben Sie sich von allen geplanten Terminen und bestehenden Verträgen frei gemacht, um für zwei Jahre an die „Bethel School of Supernatural Ministry“ (dt. Bethel Schule für übernatürlichen Dienst) nach Kalifornien zu gehen. Wie kam es dazu?

Ich hatte das starke Gefühl, ich brauche genau jetzt diese Auszeit vom Job und einen Rückzugsort, wo ich geistlich auftanken und innere Heilung erleben kann. Einen Ort, wo ich mich wieder neu erfrischen lassen kann. Denn auch in meinem Beruf ist nicht immer alles inspirierend, kreativ und toll. Da stecken genauso Erwartungen von außen drin und auch viel „Muss“. Ich muss immer diejenige sein, die initiativ wird und Entscheidungen fällt, damit es weitergeht. Und ich bin eigentlich immer dabei zu leiten oder zu geben. Natürlich habe ich diesen Beruf bewusst gewählt, aber damals spürte ich: Ich will mal eine Weile nicht immer nur geben, ich will auch mal empfangen. Ich hatte eine Sehnsucht nach mehr Lebendigkeit in meiner Gottesbeziehung, einen geistlichen Hunger.

Wie haben Sie es geschafft, die Erfahrungen dieser Zeit in den Alltag zu übertragen?

Es gibt einen Spruch in Bethel: „Sei nicht das Thermometer, sei das Thermostat!“ Das bedeutet, dass man selbst Verantwortung dafür übernimmt, was im geistlichen

Leben passiert – egal, in welcher Umgebung man ist. Für mich ist es das Allerwichtigste, verbunden zu bleiben mit anderen und mir bewusst Zeit zu nehmen, um die Beziehung mit Gott aufrechtzuerhalten, zum Beispiel durch Bibellesen, Predigten hören, Musik und Gebet. Das hat mir geholfen, in dieser Atmosphäre weiterzuleben, als ich 2014 nach Deutschland zurückgekehrt bin. Außerdem war mir sehr wichtig, in einer Gemeinde zu sein, in der das Erlebte lebendig bleiben kann. Ich habe mich damals für die Vineyard-Gemeinde entschieden, zu der mich Gott geführt hat. Sie hat eine Verbindung zu Bethel und verfolgt dasselbe Hauptziel: „Das natürlich übernatürliche Wirken Gottes im Alltag lebendig zu machen.“

Inwiefern können wir dieses Wirken Gottes besonders durch die Musik erfahren?

Für mich ist Musik eine Sprache Gottes. Sie ist wie eine andere Dimension, die wir nicht logisch erfassen können. Wir können nur erleben und spüren, was für Auswirkungen sie hat – auf uns selbst und auf die Menschen um uns herum. Ich merke, wie gut es mir tut zu singen, vor allem wenn ich mich dabei von Gottes Geist inspirieren lasse und frei improvisiere. Aber es gibt selten einen Moment, in dem so viele Endorphine ausgeschüttet werden, wie wenn ich eine Chorprobe leiten darf und dann sehe, was von den Leuten zurückkommt. Wenn sie ein Lied gelernt haben und dann total begeis-

tert sind von dem Sound, den sie gemeinsam erzeugt haben – das ist einfach stark. Musik kann so viel bewirken.

Die Reformation ist ein gutes Beispiel dafür. Sie war schließlich auch eine Singebewegung. Geistliche Lieder wurden erstmals auf Deutsch getextet und dann von der ganzen Gemeinde gesungen, nicht nur von den Geistlichen. Das hatte den Effekt, dass die Leute das Evangelium überhaupt erst mal verstanden haben. Und wenn man etwas singt, verinnerlicht man es ganz anders, als wenn man es nur spricht. Ich glaube, Musik hat einen ganz besonderen Stellenwert im Reich Gottes. Das gibt mir eine echte Ehrfurcht vor meinem Beruf als Sängerin.

Was war der Anlass für Ihre neue CD „Freiheit. Auf den Spuren Martin Luthers“?

Ich wollte mit der CD einen Beitrag dazu leisten, dass der Kern der Reformation ins Heute übersetzt wird, und zwar nicht nur für die „Kircheninsider“. Für mich war die Frage spannend: Geht die Reformation auch Menschen über die evangelische Kirche hinaus etwas an? Was hat sie mit meinen kirchenfernen Kollegen und Freunden zu tun – mit uns allen?

Welche Antworten haben Sie darauf gefunden?

Luther, beziehungsweise die Reformation mit allen Beteiligten, hat unsere ganze Gesellschaft nachhaltig verändert. Was mich extrem beeindruckt, ist, dass er durch seine Übersetzung des Neuen Testaments die Grundlagen fürs Hochdeutsche geschaffen hat. Das finde ich erstaunlich! Er hat unsere Sprache unglaublich geprägt, und Sprache ist Identität, Sprache ist Kultur. Außerdem hat er politisch ganz viel in Gang gesetzt und die Grundlagen für die Aufklärung geschaffen. Vor allem aber hat Luther dazu animiert, selbst zu denken, selbst zu glauben. Nach dem Motto: „Ihr könnt selber die Bibel in eurer Sprache lesen und ihr könnt selber Lieder singen, wodurch ihr den Glauben versteht und Gott kennenlernt.“ Letztlich ging es Luther um unsere Mündigkeit, und das ist immer noch relevant für uns heute. Außerdem hat er die Realität der Gnade noch mal hervorgehoben, die uns frei macht. Nichts kann uns trennen von der Liebe Gottes, nichts. Das ist das Allerwichtigste daran. Jetzt liegt es an uns, diese innere Freiheit ständig neu zu entdecken und auch bewusst auszuleben.



*Wenn man etwas singt,
verinnerlicht man es
ganz anders, als wenn
man es nur spricht.
Für mich ist Musik
eine Sprache Gottes.*

Mit dem Lied „Meine Reformation“ beleuchten Sie den ganz persönlichen Aspekt der Reformation. Worum geht es da?

Um die Sehnsucht danach, immer wieder von Gott berührt und verändert zu werden. „Meine Reformation“ findet immer dann statt, wenn ich spüre, wie der Heilige Geist in mir wirkt und an meinem Herzen oder in meinem Geist arbeitet; wenn ich eine Ahnung von Gottes Perspektive auf mein Leben bekomme und dadurch erneuert werde. Ich glaube, wir alle brauchen ständig Erneuerung. Und manchmal heißt das einfach: zurück zu den Wurzeln, zum Wesentlichen.

Manchmal fühlen Sie sich jedoch „festzementiert in Gewohnheit und Trotz“, wie Sie es im gleichen Lied singen. Gegen wen oder was richtet sich Ihr Trotz in solchen Momenten?

Gegen Gott. Ich weiß, dass ich manchmal wie ein trotziges Kind Gott gegenüber sein kann, wenn ich etwas nicht verstehe oder einsehe. Wenn ich Dinge nachvollziehen

kann, kann ich auch viel akzeptieren. Bei Gott ist das leider nicht immer möglich, und das ist schwer für mich. Und „festzementiert in Gewohnheit“ bin ich, wenn Dinge zur Routine werden. Genauso wie eine erste Liebe abkühlen kann, kann auch die Leidenschaft in der Beziehung zu Gott abkühlen.

Wie schaffen Sie es dann, sich aus diesem „Zement“ zu befreien?

Was mir ganz besonders hilft, sind die Glaubensgeschichten von anderen. Sich immer wieder gegenseitig vor Augen zu führen, wie Gott im Großen und im Kleinen gewirkt hat, finde ich sehr wichtig. Das stärkt den eigenen Glauben. Und ich glaube, es ist gut, wenn wir hungrig bleiben. Grundsätzlich.

Wie hat Ihre eigene Geschichte mit Gott angefangen?

Der Beginn meines Weges mit Gott hatte mit Musik zu tun. Denn es waren Kommilitonen aus meinem Jazz-Studium, die mir

zuerst von Gott erzählt haben. Sie haben mir den Glauben durch ihre Gemeinschaft und Gespräche mit mir so vorgelebt, dass ich gar nicht daran vorbeikam, mich damit auseinanderzusetzen. Irgendwann haben sie mich zu einem Gottesdienst eingeladen, in dem der Prediger von Jesus erzählt hat und warum er historisch glaubwürdig ist. Ich begriff, dass Jesus relevant für mich und mein Leben sein könnte, und so fing mein Gott-Entdecken an. Nach ein paar Monaten mit vielen Fragen und vielem Ringen habe ich mein Leben dann ganz bewusst Gott gegeben. Ich wusste, das ist nicht nur eine nette Entscheidung, sondern ein kompletter Weltanschauungswechsel. Meine größte Reformation.

Désirée Gudelius

Im August 2016 erschien Sarah Kaisers CD „Freiheit. Auf den Spuren Martin Luthers“, auf der sie eigene Titel zum Thema Reformation sowie Neubearbeitungen bekannter Choräle Luthers präsentiert (Gerth Medien).